

Unsere Gemeinde 6

55. Jahrgang
Juni 2007

Zeitung der evangelischen Gehörlosen



Eine Seefahrt, die ist lustig

Luxus für Gehörlose



Eine Kreuzfahrt - das ist, zumindest in meiner Vorstellung, der pure Luxus. Man reist mit dem Schiff von Ort zu Ort, genießt die Sonne an Bord, muss sich um nichts kümmern und wird bedient. Seit ein paar Jahren gibt es nun auch besondere Kreuzfahrten für Gehörlose. Ich habe Perry Paul, einen der Veranstalter, gefragt, wie er darauf gekommen ist, Kreuzfahrten für Gehörlose anzubieten.

„Seit 24 Jahren sind meine Frau und ich als Entertainer in Europa unterwegs. Ich bin Bauchredner und habe mit meiner Frau zusammen verschiedene humorvolle Zaubershow's. Unsere Fernsehauftritte weckten das Interesse von Reiseunternehmer und Reedereien. Diese engagieren uns bereits seit über 20 Jahren auf Ihren Schiffen um die Kreuzfahrtgäste zu unterhalten. Dadurch gewannen wir eine ganze Menge an Erfahrung in Kreuzfahrtreisen und lernten so, was eine Kreuzfahrt erfolgreich macht, welche Ziele besonders schön und empfehlenswert sind und was man alles beachten muß um den Gästen eine angenehme Kreuzfahrt zu ermöglichen. Mein Bruder und die Schwägerin meiner Frau sind gehörlos. Ihre Tochter Sabine ist eine hervorragende Gebärdensprachdolmetscherin. Vor 6 Jahren schwärmten wir wieder einmal wie schön Kreuzfahrten sein können und erzählten Ihnen von unseren Reisen. Dabei sagten Sie uns, dass eine Kreuzfahrt für GL unter lauter Hörenden nicht einfach sei. Ja und so entstand bei mir die Idee durch mein Wissen und meine Erfahrung spe-

zielle Kreuzfahrten für Gehörlose durch zu führen. Ich hätte nicht gedacht, dass wir so schnell einen immer größer werdenden Kundenstamm von Gehörlosen für unsere Kreuzfahrten bekommen. In den letzten Jahren sind weit über 1.000 Gehörlose mit uns auf Fahrt gegangen und kamen begeistert zurück.“

Natürlich gehört das Schiff für die Kreuzfahrt nicht Herrn Paul. Und da Kreuzfahrtschiffe sehr groß sind - manchmal mit über 2.000 Passagieren - fahren auch nicht nur Gehörlose mit. Zusammen mit seinem Partner Werner Oestinger chartert (=mietet) ein Schiff oder eine größere Anzahl von Kabinen. Begleitet werden die Gehörlosen dann immer von genügend Dolmetschern, so dass Veranstaltungen an Bord oder an Land in Gebärdensprache begleitet werden können. Was ist denn eigentlich das Besondere einer Kreuzfahrt? - wollte ich wissen.

„Eine Kreuzfahrt ist eine Luxusreise um auf angenehmste Art viele verschiedene Länder und Städte kennenzulernen. Bei einer Busreise müssen sie jeden Abend in eine anderes Hotel ziehen. Sie essen immer wo anders und müssen dauernd Koffer ein- und auspacken. Bei einer Kreuzfahrt nehmen sie ihr Luxushotel und ihr Restaurant mit. Sie schlafen in Ihrer Kabine, während das Schiff zum nächsten Ziel fährt. Am nächsten Morgen sind sie schon wieder in einem neuen Ziel oder gar Land. Und eine Kreuzfahrt bietet ein großes Gemeinschaftserlebnis. Unsere Gruppen

genießen es, mit so vielen anderen Gehörlosen an Bord zusammen zu sitzen. In den Restaurants, Bars und auf den Sonnendecks wird gebärdet bis Hände und Arme müde werden. Man hat hier viel Zeit neue Gehörlose kennen zu lernen und Neues zu erfahren.“

Und wie unterscheiden sich die Gehörlosen-Kreuzfahrten nun von anderen?

„Wir sind meistens eine große Gruppe von 150 bis 250 Gehörlosen. Für die organisieren wir aber speziell eigene Informationstreffen um Fragen zu beantworten und den nächsten Tag zu besprechen. Es gibt eigene Ausflugsbusse in denen unsere Dolmetscher alles übersetzen, was die Reiseleiter über das Land erzählen. Und natürlich gibt es auch eigene Unterhaltungsabende mit und für Gehörlose.“

Manchmal sind die Hörenden ganz neidisch, weil die Gehörlosen auf der Fahrt so gut betreut und organisiert sind.“

Wohin geht denn die nächste Kreuzfahrt? Und wird es auch in Zukunft diese Angebote für Gehörlose geben?

„Für den März 2008 haben wir ein Traumziel ausgewählt: Die Karibik. Bereits über 200 Gehörlose haben sich schon angemeldet. Dies zeigt uns, dass viele den Wunsch haben, endlich mal dorthin zu kommen. Dazu haben wir schon alles organisiert. Eine Karibikkreuzfahrt zählt zu den schönsten Kreuzfahrtzielen. Wer gerne mit in auf die Gehörlosen-Karibikkreuzfahrt möchte, soll sich einfach bei uns melden. Mit Sicherheit wird es auch in Zukunft Kreuzfahrten für Gehörlose geben. Unsere gehörlosen Mitfahrerinnen und -fahrer empfehlen uns weiter an Freunde und Bekannte. So werden es von Jahr zu Jahr mehr Gehörlose, die aus Deutschland, Österreich und der Schweiz kommen um mit uns eine Kreuzfahrt zu machen.“

Einen herzlichen Dank an Perry Paul und Werner Oestinger für die Antworten und die beiden Bilder.

Wer sich über Kreuzfahrten für Gehörlose informieren möchte, kann das im Internet unter der Adresse <http://www.sonderkreuzfahrten.de> tun.

RONALD ILENBORG

Zu unserem Titelbild:

Eine Seefahrt, die ist lustig



© kevin miller - Fotolia.com

Traumschiff, so heißt wohl die bekannteste Fernsehserie um eine Seefahrt. Tropische Inseln, die Karibik, das sind dort die Ziele. Mein Traumziel wäre ein anderes: Einmal mit dem Schiff nach Patagonien.

Patagonien? Wo liegt das denn? Ganz unten im Süden an der Spitze von Südamerika. Warm ist es dort nicht. Im Gegenteil, dort ist man dem Südpol schon ziemlich nahe.

Aber einmal vom Schiff aus die Eisberge zu sehen. Vielleicht sogar in der Antarktis an Land, nein aufs Eis zu gehen. Das wäre meine Traum-Seefahrt.

Ob ich mir diesen Traum erfüllen kann. Ich weiß es nicht. Aber das macht ja Träume aus: Man weiß nie, ob sie sich erfüllen lassen. Ich wünsche Ihnen schöne Träume.

RONALD ILENBORG

Anzeige

Gehörlosen - Bibelfreizeit

2. Bibelwoche der
Gehörlosenmission NDV/SDV

22.07.-29.7.2007

im Jugendgästehaus Bad Ischl /Österreich
ab 199,00 € pro Pers.
im MZ / VP / Betreuungskosten

Informationen anfordern:

Sta-gehoerlosenmission@online.de
oder FAX: 02103-3957657

Homepage: www.gehoerlosenmission.eu

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn etwas schief gehen kann, dann geht es richtig schief. So ist es mir gegangen, als ich diese Ausgabe von UNSERE GEMEINDE zusammengestellt habe. Zuerst ist mein nagelneuer Computer völlig zusammengebrochen. Mit Mühe und viel Zeit haben wir ihn wieder zum Laufen gebracht.

Dann hat die Firma, bei ich Bilder für UNSERE GEMEINDE kaufe, ihren Internet-Server umgestellt und tagelang sah man nur „Bitte haben Sie etwas Geduld“.

Und schließlich funktionierte das Programm nicht, mit dem ich die Dateien von UNSERE GEMEINDE druckfertig mache.

Das Ergebnis: Wenn Sie diese Ausgabe von UNSERE GEMEINDE in der Hand halten, hat der Juli schon lange angefangen. Wahrscheinlich. Wenn Sie die Ausgabe doch pünktlich bekommen, dann bedanke ich mich ganz herzlich bei unserer Druckerei, die dann im Schnelltempo gearbeitet hat.

Ihnen allen ganz herzliche Grüße vom gesamten Redaktionsteam

Ihr

Ronald Ilenborg

Inhaltsverzeichnis:

Luxus für Gehörlose	Seite 2
Inhaltsverzeichnis, Zum Titelbild, Liebe Leserin, lieber Leser	Seite 3
Missionsspenden	Seite 4
Spendentacho.....	Seite 4
Auf ein Wort	Seite 5
Berichte vom Kirchentag	Seite 6 und 7
Wer macht eigentlich die Kontaktanzeigen?	Seite 8
Kontakte	Seite 9
Interview mit Dr. Christian Rathmann	Seite 9
Vorschau - Informationen aus den Landeskirchen	ab Seite 10
Impressum	Seite 20
Rätselseite	Seite 21
Geburtstage	Seite 22
Neue Wege in der Gehörlosenkultur	Seite 23
Die Bibel - Ruth, 1. und 2. Buch Samuel	Seite 24
Seefahrt vor 300 Jahren - gar nicht lustig	Seite 26
Sieh mal an !	Seite 28



Gehörlosen
helfen
Gehörlosen

GEHÖRLOSEN MISSION

Eingegangene Spenden im Mai:

Herr H. 10,23.

Kollekten und Sammlungen für die Gehörlosenmission im Mai:

Aurich 45,-; Bad Berleburg (Baumrainklinik) 11,- u. 29,70; Bremen 67,10 u. 73,13; Bremerhaven 13,31; Bückeburg 23,47; Coesfeld 27,45; Delmenhorst 18,- u. 30,-; Dortmund 38,97; Eberswalde 125,85; Essen (Gemeindejubiläum) 150,-; Friedberg 11,70; Gütersloh 34,-; Hamburg 98,30, 45,-, 55,80 u. 20,- (Volksdorf/GV); Heide 20,67 u. 19,10; Herne 30,12; Hof 26,20; Husum 39,91 u. 23,80; Köln 268,86 u. 15,50; Leer 37,50; Münster 29,35 u. 40,08; Ochtrup 17,10; Rheda (Trauung K.) 160,10; Rotenburg/W. 30,70; Schönemoor (h) 100,63, Schweinfurt 76,30; Uelzen 7,90; Unna 41,20; Witten 11,36; Wittgenstein 13,60.

Dazu kommen eine Spende Kollekte vom BUGA-Gottesdienst in Gera in Höhe von 120,- und bei einer Trauung in Nordelbien in Höhe von 259,09.

Spenden, Kollekten und Sammlungen speziell für den Schulbus für die Schule in Asmara im Mai:

Herr B. 50,-; Frau D. 50,-; N.N. 100,-; Gütersloh 137,-; Herford 300,-; Kiel 190,-; Krefeld 39,04; Osnabrück 210,21; Thüringischer GL-Gemeindetag 100,-.

Herzlichen Dank für alle Spenden und Kollekten!

**Spendenkonto:
Gehörlosenmission
Konto-Nummer 200 002 830
Sparkasse Holstein - BLZ 213 522 40**



Die Tachonadel steigt !

Liebe Spenderinnen und Spender,

wenn ich richtig gerechnet habe, dann sind nun schon 16.771 Euro zusammengekommen. Das ist prima. Ungefähr 88% der Summe von 19.000 Euro, die wir für den Bus geplant haben.

Wir sind selber ganz freudig (!!!) überrascht. Schön, dass es so gut vorangeht. Schön, dass Sie alle an die gehörlosen Kinder in Eritrea denken. Ganz herzlichen Dank an alle Spender und an die Gemeinden.



ri

Auf ein Wort

Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.
(Hebr. 4,12)

„lebendig und kräftig und schärfer“ - den Spruch hatten wir doch schon im letzten Monat. Stimmt. Aber ich denke, als Ritter bin ich ja wohl am ehesten geeignet etwas über ein zweischneidiges Schwert zu schreiben. Schließlich trage ich eines in der Hand.

Meinen Platz auf dem Bremer Markt habe ich von den Bremer Bürgern vor vielen Jahrhunderten zugewiesen bekommen. Ich stehe dort mit mahndem und drohendem Blick auf den Bremer Dom. Ob ich etwas gegen die Kirche habe? Nein, im Gegenteil, als Ritter ist es sogar mein Auftrag, die Kirche zu schützen.

Aber der drohende Blick gehört dazu. Denn damals, als mein Dienst in Bremen begann, da ging es den Oberen in der Kirche nicht nur um den christlichen Glauben, ihnen war ihre eigene Macht wichtiger. Und vor diesen Machtgelüsten habe ich die Bremer Bürger geschützt.

Auf dem Kirchentag in Köln, den ich mit der Bremer Kogge besucht habe, habe ich immer wieder gesehen, wie wichtig es auch heute noch ist, die Schärfe von Gottes Wort zu betonen.

Immer wieder mißbrauchen die Mächtigen, große Konzerne und Reiche Länder, ihren Einfluß, um sich selbst zu bereichern und die Armen zu unterdrücken. Menschenrechte werden mit Füßen getreten und der eigene Gewinn zählt mehr als die Not der Menschen.

Erzbischof Desmond Tuto hat in seiner Bibelarbeit davon berichtet, dass die weißen Menschen, die vor einigen Jahren in seinem Land die schwarze Bevölkerung unterdrückt hat, sich auch als Christen gesehen haben. Sie haben sogar geglaubt, dass ihr Handeln, die Schwarzen abzuwerten und zu unterdrücken, biblisch ist. „Aber“, so Erzbischof Tuto. „Gott ist immer auf der Seite der Schwachen, der Unterdrückten und der Hungernden.“

Darum stehe ich immer noch mit dem Schwert in der Hand auf dem Bremer Marktplatz. Als Mahner für die Gerechtigkeit Gottes. Besuchen Sie mich doch mal. Vielleicht in zwei Jahren, wenn der Kirchentag in Bremen ist.



Der Autor

Roland von Bremen steht seit einige Jahrhunderten auf dem Bremer Marktplatz. Er gilt als Symbol der Bürgerfreiheit. Drohend schaut er zum Bremer Dom, denn dort saß früher der Erzbischof, der gerne auch über die Stadt Bremen regiert hätte. Früher war der Roland das Symbol für Bremen. Heute haben ihn die Bremer Stadtmusikanten überrollt. Aber bestaunt wird er noch immer.

Lebendig und kräftig und schärfer



Für fünf Tage hat die Farbe Orange das Stadtbild von Köln bestimmt. Auf allen Straßen und Plätzen, in den Bussen und Bahnen, in Kirchen und Museen und vor allem auf dem Messegelände liefen die Besucher des 31. Deutschen Evangelischen Kirchentags mit ihren orangefarbenen Halstüchern herum. Junge und Alte, Männer und Frauen, Kinder und Erwachsene, Hörende und natürlich auch Gehörlose zeigten mit dem Tuch, dass sie dazu gehören. Am Sonntag, zum Abschlussgottesdienst am 10. Juni, versammelten sich dann viele auf den Poller Wiesen und färbten das Rheinufer orange. (Foto: R.Ilenborg)

Jeden Morgen eine Bibelarbeit



Die morgendliche Bibelarbeit ist Tradition auf den Evangelischen Kirchentagen. Einige in riesigen Hallen mit hunderten oder gar tausend Teilnehmern. Und ab und zu muss eine Halle sogar wegen Überfüllung geschlossen werden. Für die Gehörlosen auf dem Kirchentag gab es an jedem Morgen ein Angebot in Gebärdensprache. Die Bibelarbeiten der Bischöfin der Hannoverschen Landeskirche Margot Käßmann und des südafrikanischen Erzbischofs Desmond Tuto wurden gedolmetscht. Die Bibelarbeit am Sonnabend hielt Bob MacFarland (ganz rechts mit seiner deutschen Frau), ein gehörloser Pastor aus Großbritannien, der die Deutsche Gebärdensprache beherrscht. Fotos: R.Ilenborg

Feierliches Abendmahl



Auch eine Tradition des Kirchentags: der gemeinsame Abendmahlsgottesdienst der Gehörlosen. In der Kölner Trinitatiskirche war alles vorbereitet. Brot und Traubensaft, Kerzen als Zeichen für die Gemeinschaft und Gebärdenpoesie für die Augen. Im Anschluss lud die Kölner Gehörlosengemeinde in den Garten zu Kölsch und Würstchen. Collage: R.Ilenborg

Festival der Hände

Sonnabend ist der Tag der Gehörlosen auf dem Kirchentag. Im Begegnungszentrum gab es ein Festival der Hände. Gruppen aus ganz Deutschland zeigten ihr Können. Moderiert von Tomato Puffhan war eine Gruppe aus Oldenburg, Andreas und Dodzi, Kakao und Co, Marlene Bayer, der Gebärdenchor des BBW in Leipzig und ganz unten rechts sieht man Tomato Puffhan und Monika Greier, die einen Großteil der Organisation getragen hat.



Fotos: M.Greier und R.Ilenborg

~~Was macht eigen~~

Wer ... die Kontaktanzeigen?



Die Kontaktanzeigen machen natürlich die Leser und Leserinnen selbst. Sie schreiben einen Brief mit ihrem Kontaktwunsch an die Geschäftsstelle der DAFEG und die Anzeige erscheint dann hier in UNSERE GEMEINDE.

Aber natürlich nicht von allein. Da steckt schon noch eine ganze Menge Arbeit drin. Und die Macht Cornelia Grau.

Wer das ist? Wir haben Frau Grau gebeten, dazu etwas zu schreiben:

Ich bin leicht schwerhörig (mit Tinnitus). Meine Hobbys sind malen, nähen und ich habe ein kleines Altersheim für kranke und ungeliebte Wellensittiche. Die Leute in meiner Nachbarschaft und die umliegenden Tierärzte wissen davon, und so kommt immer mal wieder ein gefiederter Freund, also ein Vogel, der aus irgendwelchen Gründen sein bisheriges Zuhause verloren hat. Im Augenblick leben bei mir 5 Bewohner, jeder hat sein spezielles Handicap (= Behinderung). Alle haben ihre Marotten, aber sie verstehen sich gut. Im letzten Jahr sind 2 Vögel an Krebs und einer an Altersschwäche gestorben. Bis zu ihrem Tod hatte ich das Gefühl, dass sie wie die anderen gern bei mir wohnten.

Und was macht Cornelia Grau bei der DAFEG?

In der Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Ev. Gehörlosenseelsorge bin ich die Sekretärin also das „Mädchen für alles“. Außerdem steckt in dem Wort „Sekretärin“ das lateinische Wort für „geheim“. Das bedeutet für mich, dass ich an die

Schweigepflicht gebunden bin.

Und verschwiegen bin ich natürlich auch in der Arbeit für „Unsere Gemeinde“. Das heißt: was immer in Ihren Briefen an mich steht, es wird keine andere Person erfahren. Seit fast 15 Jahren bearbeite ich die Rubrik „Kontakte“.

Und wie geht das?

Gehörlose und schwerhörige Menschen schreiben mir eine Kontaktanzeige. Diese Anzeige veröffentliche ich mit einer Nummer (= Chiffre). Und wenn jemand auf diese Anzeige antworten will, schreibt er/sie mir einen Brief, schreibt die Chiffre-Nummer auf den Umschlag. Ich schicke diesen Brief dann weiter an die Person, die die Anzeige aufgegeben hat.

Manchmal kommt aber auch ein Brief direkt an mich. Da geht es auch einmal um Haustiere. Jemand schreibt mir, wie ihn/sie die Tiere trösten können oder welche Sorgen sie bereiten, wenn sie krank sind oder sich nicht miteinander verstehen.

Aber in diesen Briefen geht es vor allem um den gehörlosen Leser oder die Leserin selbst. Viele schreiben von Einsamkeit, Krankheit, Enttäuschung, sogar von Lüge und Verrat. Diese Briefe bewegen mich sehr. Ich lese sie mehrmals durch, damit ich alles richtig verstehe. Nach einer Weile kann ich dann die hoffentlich richtigen Antworten schreiben. Trösten bedeutet Verantwortung aufnehmen. Jeder soll eine Antwort bekommen, die ihn aufrichtet und wieder Mut macht. Viele

Menschen schreiben mir öfter, manche nur einmal oder zweimal.

Wie kann man auf persönliche Sorgen antworten, wenn man sich gar nicht kennt?

Ich habe die Erfahrung gemacht: das geht gut! Es geht gut, weil ich denke: unter unserer Haut, egal ob schwarz oder weiß, sind wir alle gleich. Das heißt; unser äußeres Leben ist sehr verschieden, einer ist reich, einer ist arm, einer ist gesund, einer ist krank, einer kann hören, einer kann nicht hören, einer kann laufen, einer kann nicht laufen. Außen sind viele Unterschiede. Aber innen, in unseren Herzen, sind dieselben Bedürfnisse. Wir brauchen alle dasselbe: Geborgenheit, Vertrauen, Schutz, Sicherheit, Trost und Hoffnung. Das fühlen wir alle gemeinsam. Hier sind wir Brüder und Schwestern. Also nicht fremd. Also kennt man sich doch. Auf eine besondere Art. Hier sind wir gleich. Hier kennen wir uns. Hier können wir uns alle beistehen und trösten. Darum möchte ich mich heute einmal herzlich bedanken für die vielen Briefe, die ich von Ihnen bekomme. Ich fühle mich geehrt und gut gewärmt durch das Vertrauen, dass Sie mir zeigen. Für mich ist das eine sehr schöne Arbeit.

Ihre
Cornelia Grau



0707.1 (männlich)

Gehörloser Mann, 42 Jahre, 1,79 m, Single aus NRW sucht eine liebe, treue Partnerin, 35 bis 45 Jahre, zum Aufbau einer Beziehung. Habe Auto, eine schöne Wohnung und feste Arbeit. Bitte Fax an 02751-92 80 61 oder sms an 172-5 82 66 54.

0707.2 (männlich)

Schwerhöriger Witwer, 51 Jahre alt, sucht eine neue Frau aus dem Raum Bremen. Du solltest bis 60 Jahre alt sein, sonst stelle ich keine Bedingungen.

0707.3 (männlich)

Gibt es noch die Frau, die wie ich nach großer Enttäuschung wieder an die Liebe glauben möchte? Ich habe das Alleinsein satt und möchte wieder das Leben zu zweit genießen. Vielleicht finden wir zusammen unser Glück. Fax: 03631-47 74 33 (Thüringen)

0707.4 (weiblich)

Bin 51 Jahre, NR/NT, 1,59 m groß, schlank, sehr nett und warmherzig. Ich komme aus Süddeutschland. Hobbys: Theater, Wandern, Reisen, Schwimmen und Kultur.

Ich suche einen gut aussehenden, glücklichen, warmherzigen, schwerhörigen Partner ab 54 Jahren. Ich würde mich freuen, wenn Sie mir eine Nachricht schicken.

0707.5 (männlich)

Ich, lebensfroher, gepflegter Mann, 51 Jahre jung, suche dich, sympathische Bekanntschaft, für gemeinsame, ungezwungene Unternehmungen, Spannung, Spiel und evtl. mehr. Raum Nordelbien, gern auch Mecklenburg. Leider bin ich spät ertaubt, kann dir aber im wahrsten Sinne des Wortes jeden Wunsch erfüllen. Falls du dich angesprochen fühlst, würde ich mich über einen Brief oder Fax sehr freuen. Meine Faxnummer: 04102-5 92 41.

0707.6 (männlich)

Ich bin gehörlos, 43 Jahre alt, schlank, 170 cm groß und habe eine Wohnung in Hagen. Ich suche ein gehörloses oder schwerhöriges Mädchen zwischen 35 und 45 Jahren, möglichst aus NRW oder Westbrandenburg. Ich möchte gern wieder eine gute Frau kennen lernen, denn ich will nicht mehr allein und traurig sein. Ich freue mich sehr auf Nachricht.

0707.7 (männlich)

Hallo, ich (m., 34 J., sh) suche Frau! Du schöne Frau, willst du ein Stück deines Lebens mit mir gehen? Ich suche eine nette Frau aus Norddeutschland: Bremen, Hamburg, Nds. Frag mich ruhig. Ich kann dir Antworten geben. Ich würde mich sehr freuen.

Auf eine Anzeige antworten:

Bitte, schicken Sie mir Ihren Antwortbrief nur für eine Anzeige im Juni oder Juli. Schreiben Sie die **Anzeigennummer auf den Umschlag**.

Ganz wichtig: Schicken Sie keine Fotos an/über die Geschäftsstelle!!!

Eine Anzeige drucken:

Wenn Sie eine Anzeige in der August – Ausgabe veröffentlichen möchten, schicken Sie mir Ihren Text bis zum **5. Juli 2007**. Danach kann ich leider keinen Text mehr annehmen.

Meine Adresse:

DAFEG-Geschäftsstelle, Cornelia Grau, Garde-du-Corps-Str. 7, 34117 Kassel, Fax: 0561-7 39 40 52, E-Mail: info@dafeg.de

Interview mit Dr. Christian Rathmann

Wolf: Erzähle mir bitte über Deinen Lebenslauf.

Rathmann: Ich bin 1970 in Jena gehörlos geboren, besuchte die GL-Schule in Erfurt und machte in der SH-Schule in Berlin als einziger Gehörloser das Abitur. Es war eine harte Schulzeit. Danach ging ich zum Studium in Hamburg und zur Universität von Texas in Austin/USA. Dort habe ich Linguistik und Psycholinguistik studiert und anschließend im Jahr 2005 promoviert (oder: die Doktorarbeit geschrieben). In meiner Forschung habe ich mich intensiv mit linguistischen Aspekten der Gebärdensprachen mit dem Erst- und Zweitspracherwerb beschäftigt. Jetzt arbeite ich als Dozent an der Universität Bristol/England.

Wolf: Es ist sehr mutig von Dir, daß Du Dich um einen Lehrstuhl als Nachfolger von Prof. Prillwitz beworben hast.

Rathmann: Ja, hoffentlich wird es klappen.

Wolf: Kennst Du auch die anderen Bewerber?

Rathmann: Ja, wir kennen uns im Fachkollegenkreis. Der eine kommt aus

England und be-herrscht weder Deutsch noch Deutsche Gebärdensprache. Der andere ist Amerikaner. Inzwischen haben sich die Beiden aus der Bewerbung zurückgezogen.

Wolf: Also bist Du nun der einzige Bewerber?

Rathmann: Ja, aber das Verfahren kann entweder bald beendet sein oder noch verlängert werden. Es liegt ganz allein an der Politik der Universität Hamburg.

Wolf: Ist es nicht Dein Nachteil, daß Du ja keine Habilitation (= Erwerb der Lehrberechtigung) gemacht hast?

Rathmann: Nein, dank der Universitätsreform vor zwei Jahren ist es nicht mehr erforderlich.

Wolf: Falls Du Professor wärest, was für einen Schwerpunkt der Forschung würde Deine Tätigkeit haben?

Rathmann: Als Linguistik-Schwerpunkt würde die Erforschung der Sprachentwicklung der gehörlosen Kinder ab Geburt sein.

Wolf: Vielen Dank für das aufschlußreiche Gespräch.



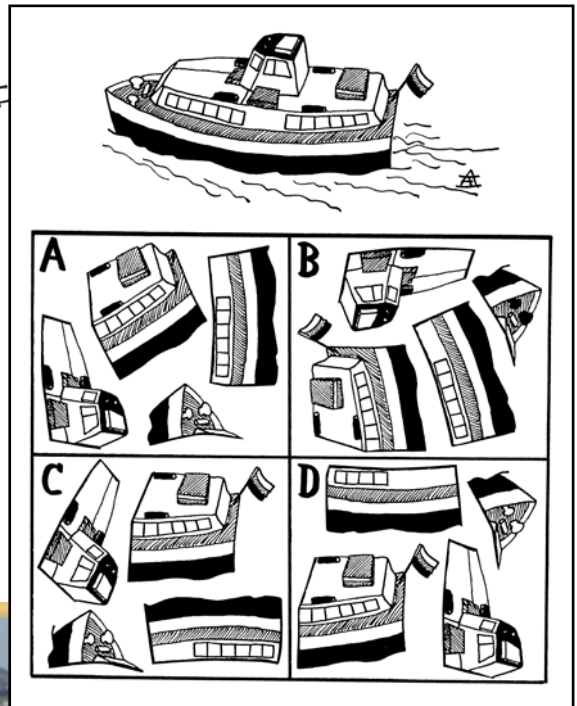
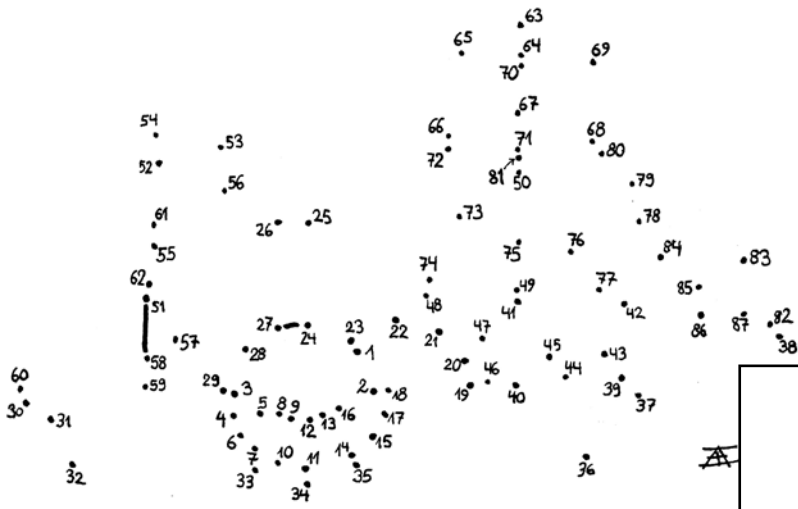
Dr. Christian Rathmann auf dem KuGG-Kongress (siehe Seite 23). Foto: G. Wolf

GERHARD WOLF

Rätseelseite

Was ist denn das?

Das finden Sie ganz Sie ganz leicht heraus. Verbinden Sie einfach die Punkte miteinander. Schon sehen Sie wohin die Fahrt geht. Nein, eigentlich nur, womit die Fahrt geht.

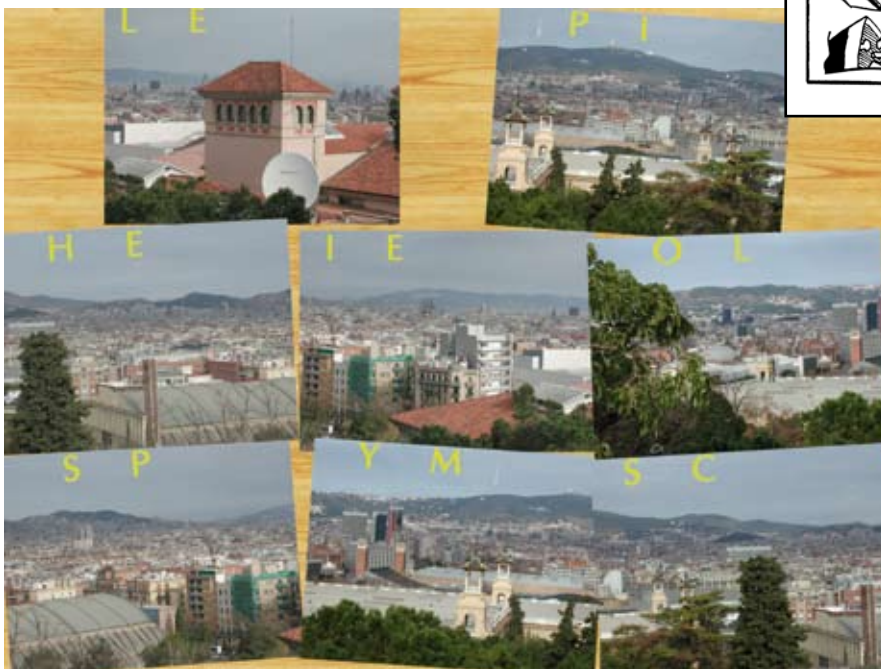


Urlaubstragödie

Na ja, eine Tragödie ist es nicht wirklich. Aber ganz schön ärgerlich. Nach etlichen Jahren will man sich die Bilder vom Spanien-Urlaub anschauen und alles ist durcheinander. Da muss man sortieren.

Eine kleine Hilfe gibt es wenigstens: Die Buchstaben auf den einzelnen Fotos ergeben in der Richtigen Reihenfolge zusammen gesetzt ein Großereignis, das im Urlaubsjahr in der Landeshauptstadt stattfand.

Wenn Sie dann auch noch wissen, wann der Urlaub war, sind Sie richtig gut!



Auf der Werft

Schiffe werden in Einzelteilen gebaut. Und dann zu einer Einheit zusammen geschweißt.

Manchmal hat eine Werft mehrere Aufträge. Schlimm wäre es, wenn dann die einzelnen Schiffsteile durcheinander gerieten.

Welche Einzelteile (A, B, C oder D) ergeben zusammen gesetzt den kleinen Wasserflitzer auf dem Bild?





Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag

- | | | |
|---|---|---|
| 1.7. Cemile Kurtbay, Obersontheim, 86 J. | 16.7. Adelheid Biskupek, Fürth, 84 J. | 24.7. Hildegard Gauer, Petite Roselle, 60 J. |
| 1.7. Karl-Heinz Angres, Berlin, 83 J. | 16.7. George Nita, Wiesbaden, 82 J. | 25.7. Elisabeth Böhm, Göppingen, 81 J. |
| 1.7. Helene Gabel, Küps, 83 J. | 16.7. Hilde Ringle, Heilbronn, 80 J. | 25.7. Lisbeth Danke, Weimar, 81 J. |
| 1.7. Christa Zöller, Sindelfingen, 60 J. | 16.7. Anton Zagorec, Neu-Ulm, 60 J. | 25.7. Doris Kreuzer, Heidelberg, 70 J. |
| 2.7. Ernst Weindorf, Hilders-Steinbach, 92 J. | 17.7. Georg Ehrlinger, Uehlfeld, 95 J. | 25.7. Käthe Westphal, Berlin, 70 J. |
| 2.7. Walli Drieschner, Berlin, 91 J. | 17.7. Hedwig Sammet, Frankfurt/M., 82 J. | 25.7. Gerlinde Forkert, Nürtingen, 65 J. |
| 2.7. Emilie Holzhäuser, Stuttgart, 82 J. | 17.7. Manfred Fischbach, Haiger, 70 J. | |
| 2.7. Heinz Gehrke, Düsseldorf, 70 J. | 17.7. Helmut Schäfer, Haiger, 70 J. | 26.7. Helene Wnuck, Berlin, 96 J. |
| 2.7. Anni Julie Gisela Haspel, Stuttgart, 70 J. | 17.7. Frieda Malessa, Duderstadt, 60 J. | 26.7. Walter Hünsche, Dreden, 87 J. |
| | | 26.7. Josef Ruck, Leinf.-Echterdingen, 81 J. |
| 3.7. Marie Mewes, Magdeburg, 86 J. | 18.7. Margarethe Schulz, Straußberg, 91 J. | 26.7. Erika Burg, Lahr, 65 J. |
| 3.7. Karolina Arold, Leutershausen, 84 J. | 18.7. Emma Hubel, Auhausen, 84 J. | 26.7. Monika Hille, Berlin, 65 J. |
| 3.7. Ingeborg Tögel, Melsungen, 65 J. | 18.7. Erich Bolze, Magdeburg, 82 J. | 26.7. Michael Schäfer, Berlin, 65 J. |
| 4.7. Fritz Wagner, Arnstadt, 85 J. | 18.7. Hilde Traut, Burbach, 75 J. | |
| 4.7. Günther Ernst Trick, Oberndorf, 65 J. | 18.7. Jutta Siebert, Kassel, 65 J. | 27.7. Willy Hey, Elmshorn, 70 J. |
| | | 27.7. Hanna Hildebrandt, Hannover, 70 J. |
| 5.7. Helga Bachmayer, Bad Friedrichsh., 86 J. | 19.7. Max Domke, Berlin, 81 J. | 27.7. Edith Müller, Pohlheim, 70 J. |
| 5.7. Willi Kraus, Eisenheim, 85 J. | 19.7. Annemarie Allendorf, Flörsheim, 70 J. | 27.7. Hans-Jürgen Kuß, Gelsenkirchen, 60 J. |
| 5.7. Ruth Götz, Schwanstetten, 75 J. | 19.7. Wilfred Schmidt, Groß-Umstadt, 60 J. | 27.7. Klaus-Dieter Naumann, Dietzenb., 60 J. |
| 5.7. Monika Grund, Berlin, 75 J. | | 27.7. Regina Wagner, Altenburg, 60 J. |
| | 20.7. Elisabeth Keller, Obertshausen, 86 J. | |
| 6.7. Otto Thorwarth, Kassel, 90 J. | 21.7. Anni Kalz, Spremberg, 85 J. | 28.7. Elisabeth Schilling, Schwäb. Gmünd, 93 J. |
| 6.7. Herta Poppe, Eberswalde, 85 J. | 21.7. Gottfried Hermann, B. Camberg, 84 J. | 28.7. Erna Hermann, Beedenbostel, 87 J. |
| 6.7. Esther Brill, Kassel, 81 J. | | 28.7. Gerhard Husseck, Rathmannsdorf, 75 J. |
| | 22.7. Gertrud Keilholz, Nürnberg, 83 J. | |
| 7.7. Lina Emmel, Neu-Isenburg, 87 J. | 22.7. Rosalinde Werner, Zella-Mehlis, 81 J. | 29.7. Lisa Brinkmann, Bremen, 93 J. |
| 7.7. Michael Pölloth, Altdorf, 80 J. | 22.7. Alice Lindenbeck, Berlin, 80 J. | 29.7. Irmgard Winter, Wuppertal, 81 J. |
| 7.7. Norbert Pelchen, Henfenfeld, 75 J. | 22.7. Iris Westermeier, München, 70 J. | 29.7. Lina Rochus, Uhingen, 60 J. |
| 7.7. Reiner Goldmann, Amberg, 70 J. | 22.7. Erika Reitz, Hanau, 65 J. | |
| | | 30.7. Kurt Pfisterer, Mannheim, 86 J. |
| 8.7. Regina Swambat, Essen, 89 J. | 23.7. Lotte Wenner, Edingen, 84 J. | 30.7. Edith Rose, Bremen, 83 J. |
| 8.7. Helga Happel, Gaggenau, 60 J. | 23.7. Friedel Göbel, Wiesbaden, 81 J. | 30.7. Rudolf Wunderlich, Rehau, 81 J. |
| | 23.7. Josef Jäger, Jettingen, 81 J. | 30.7. Hildegard Salomon, Hildesheim, 80 J. |
| 9.7. Paula Bauer, Weinstadt-Benzach, 96 J. | 23.7. Günter Hinze, Rinteln, 75 J. | 30.7. Gerda Brand, Ludwigsau-Friedlos, 75 J. |
| 9.7. Margarete Herbon, Ober-Ramstadt, 82 J. | 23.7. Ruth Rau, Pfullingen, 70 J. | 30.7. Christl Fernandez, Erbach, 65 J. |
| 9.7. Theodor Norf, Wuppertal, 75 J. | | |
| | 24.7. Willi Marquard, Werther, 94 J. | 31.7. Ruth Krutz, Berlin, 88 J. |
| 10.7. Anton Neher, Wangen, 94 J. | 24.7. Magdalena Koch, Herford, 82 J. | 31.7. Else Erwerle, Stuttgart, 87 J. |
| 10.7. Kurt Brückner, Erfurt, 92 J. | 24.7. Heinrich Popp, Frankfurt/M., 81 J. | 31.7. Elsa Voigt, Leipzig, 83 J. |
| 10.7. Else Schulz, Stein, 86 J. | 24.7. Hannelore Dröge, Bielefeld, 70 J. | 31.7. Oswald Steinmüller, Zorneding, 81 J. |
| 10.7. Lydia Bellinger, Schemmerhofen, 82 J. | | 31.7. Anneliese Rück, Heidelberg, 80 J. |
| 10.7. Johann Eichinger, Weiden, 70 J. | | |
| | | |
| 11.7. Wally Geigle, Brackenheim, 81 J. | | |
| 11.7. Anna Naglo, Guben, 80 J. | | |
| 11.7. Inge Jaeger, Eberswalde, 70 J. | | |
| | | |
| 12.7. Elisabeth Eberle, Northeim, 89 J. | | |
| | | |
| 13.7. Berta Wolf, Michelbach, 80 J. | | |
| 13.7. Klara Hartmann, Nürnberg, 75 J. | | |
| | | |
| 14.7. Käthe Czempin, Berlin, 89 J. | | |
| 14.7. Alfons Furtner, Neufarn, 80 J. | | |
| 14.7. Heinz Greifenstein, Crailsheim, 65 J. | | |
| 14.7. Herbert Gumpel, Bremen, 65 J. | | |
| | | |
| 15.7. Johanna Bohlmann, Allendorf, 84 J. | | |



Neue Wege in der Gehörlosenkultur

„Audismus“ und „Deafhood“ sind zwei neue Begriffe, die die gehörlosen Sprachwissenschaftler in den USA und Großbritannien in der jüngeren Zeit konstruiert haben. Jetzt interessieren sie auch die deutschen Gehörlosen. Damit werden die heutigen Verhaltensmuster gegenüber den tauben Menschen beleuchtet und untersucht, inwiefern sie sich diskriminierend gegen sie auswirken und mit Rassismus (z. B. gegen schwarze Menschen), Sexismus (gegen Frauen), Able-ismus (Behindertenfeindlichkeit) usw. verglichen.

„Audismus“

Der Begriff „Audismus“ ist aus lateinischem Wort „audire“ = „hören“ und englischem Wort „is-mus“ = Theorie, System entstanden. Ein amerikanischer gehörloser Pädagoge namens Tom Humphries hat es 1975 geprägt.

Über das Thema „Audismus“ hat Hartmut Teuber, der als gehörloser deutscher wissenschaftlicher Mitarbeiter in Boston/USA arbeitet, fast zwei Stunden lang erläutert. Teuber erwarb in den USA zwei Magistergrade in Deaf-Pädagogik und in Linguistik und ist unser alter, bekannter Kämpfer für die Emanzipation der internationalen Gehörlosenbewegung.

Was ist „Audismus“? Woher kommt „Audismus“? Wie entsteht „Audismus“? Was sollte dagegen getan werden? „Audismus“ bedeutet Taubfeindlichkeit, Hörzentrismus, Hörzwang und -besessenheit. Es ist ein gesellschaftliches Problem. Weitere Gesichtspunkte sind z. B. Anpassungszwang, bevormundendes und diskriminierendes Verhalten der Hörenden gegenüber gehörlosen Menschen, Unverständnis seitens der hörenden Gesellschaft gegenüber der Gehörlosenkultur und Deutschen Gebärdensprache, Diskriminierung und Unterdrückung gehörloser Menschen in verschiedenen Bereichen usw. Behindert ist man nicht, behindert wird man durch die Gesellschaft, in der man lebt.

Laut Teuber ist „Audismus“ eine Zusammensetzung von Einstellungen und Ansichten, in denen der Wert des Hörens und Sprechens absolut oder zu hoch gestellt wird, woraus bewußte oder unbewußte Diskriminierungen in

verschiedener Härte in Form von Äußerungen, Taten, Benachrichtigungen und Regelungen kommen, die zu tauben und schwerhörigen Menschen gesagt oder an sie ausgeübt werden oder gegen sie gerichtet sind. Wenn Gehörlose gerne von Hörenden „bevormundet“ werden, dann tritt der „Audismus“ stärker in Erscheinung. Zur Verringerung des „Audismus“ in der Gesellschaft sollen mögliche notwendige Maßnahmen besprochen werden.

Die Taubheit ist ein körperlicher Defekt. Als einzige Körperbehinderung überhaupt dient sie als Generator einer charakteristischen Kultur mit eigener Sprache. Diese Kultur kennt keine Ländergrenzen und ist ohne Nationalität.

„Deafhood“

Der Begriff „Deafhood“ besteht aus englischem Wort „deaf“ = „taub“ und englischem Hilfswort „hood“ = „sein“, bedeutet „positives Taubsein“ und ist gegen das Defizitdenken gerichtet. Diese Definition hat der britische gehörlose Wissenschaftler Dr. Paddy Ladd 1990 aufgestellt.

Der Referent Dr. Christian Rathmann, der als gehörloser Deutscher in Bristol/Großbritannien wohnt und als Sprachwissenschaftler und Universitätsdozent an dortiger Universität arbeitet, hat über das Thema „Deafhood“ einen Vortrag gehalten. „Deafhood“ bedeutet bewußtes Denken und Handeln, positive Sicht- und Betrachtungsweise, den ganzen Menschen mit all seinen Fähigkeiten und Akzeptieren der eigenen Kultur und Gebärdensprache. Selbstachtung, -bestimmung, -vertrauen und -wertgefühl müssen ertüchtigt werden. Denn jeder gehörlose Mensch kann genau so gut gefördert werden und selbst sogar zum Universitätsstudium befähigt werden, was vor etwa 50 Jahren noch undenkbar war.

„Deafhood“ beinhaltet Grundprinzipien: GS (Gebärdensprache) ist Gottes Geschenk. GS stellt eine natürliche Sprache dar. GS stellt eine Besonderheit dar, da sie schließlich überall in der Welt einsetzbar ist. Der Beitrag der GS besteht darin, die Lebensqualität zu verbessern. Viele hörende Menschen



sind GS-behindert. GS ist für hörende Menschen da, um vollkommene Bürger zu werden. SLP's (Sign Language People = Gebärdensprache einer Nation) tragen Verantwortung hierfür, dass Grundprinzipien erhalten bleiben.

Nach der Einführung der Arbeitsdefinition des Begriffes „Deafhood“ durch Dr. Ladd werden folgende Gesichtspunkte aufgezeigt:

Erstens, an der Gallaudet-Universität wurde letztes Jahr kontrovers diskutiert, nach welchen Kriterien der/die 9. Universitätspräsident/in gewählt werden sollte. In diesem Zusammenhang war überall die Verwendung des Begriffes „Deafhood“ festzustellen, vor allem in englischsprachigen Internetforen. Im Referat werden Sichtweisen diverser Gruppen in der amerikanischen Gehörlosengemeinschaft zum Begriff veranschaulicht.

Zweitens, beeinflusst durch Dr. Ladd's Arbeiten und die „Deafhood Movement“ (= Bewegung) in den Vereinigten Staaten, wird dargelegt, wie der Begriff „Deafhood“ mit unserer Geschichte, Identität, Sprache und Diskurs, Theater und Kunst, Forschung und Politik eng zusammengewoben ist.

Schließlich ist mit „Deafhood“ der Leitsatz verbunden: „Gehörlose können alles – außer Hören!“

GERD WOLF

Siehe dazu auch das Interview mit Dr. Christian Rathmann auf Seite 9.



Wie Israel zum Königreich wurde - und davor noch eine Liebesgeschichte

Das Buch Rut und die beiden Samuel-Bücher

Nach der Zeit der Landnahme Israels (Buch Josua) und einer Zeit von zahlreichen Aufständen und Unruhen (Buch Richter) berichten die beiden Bücher Samuel spannend und anschaulich von den Anfängen des Königtums in Israel. Sie zeigen aber auch, dass nicht alle einverstanden waren: „Wenn wir Gott vertrauen und ER uns führt, wozu brauchen wir dann einen König?“ So dachten die Kritiker des Königtums, zu denen eine Zeit lang auch der Prophet Samuel gehörte, nach dem die beiden Bücher genannt sind.

Vor den Samuel-Büchern finden wir noch das kleine Buch Rut (früher schrieb man „Ruth“), eine wundervolle Liebesgeschichte!



Ruth beim Ährensammeln, Federzeichnung von Schnorr v. Carolsfeld (1826)

Das Buch Rut erzählt, wie die junge ausländische Witwe Rut zusammen mit ihrer jüdischen Schwiegermutter Naëmi in Bethlehem ankommt. Rut geht auf die Felder und sammelt Ähren ein, die bei der Ernte übrig bleiben. Damit will sie sich und Naëmi ernähren. Der reiche Bauer Boas findet sofort Gefallen an Ruth und unterstützt sie. Als Boas nach der Ernte in seinem Kornspeicher übernachtet, schleicht sich Rut zu ihm und bittet ihn, für sie zu sorgen, denn er ist ein Verwandter ihres verstorbenen Mannes. Aber da gibt es noch einen anderen, der näher mit ihrem Mann verwandt ist und nach damaligem Recht ist es die Pflicht dieses nächsten Verwandten, für Rut zu sorgen. Doch mit einem Trick schafft es Boas doch, Ruts Fürsorger zu werden - und dann heiraten

die beiden. Ein Sohn kommt zur Welt: Obed. Dieser Obed wird dann später der Großvater eines sehr berühmten Mannes: Obeds Enkel ist David, die wichtigste Gestalt der beiden Samuel-Bücher.

Das erste Buch Samuel berichtet zu Beginn von Samuel, dem Propheten, der später die beiden ersten Könige Israels salben wird. (Die Salbung bedeutet: Diesen Menschen hat Gott zum König erwählt). Samuel kommt schon als Kind ins Heiligtum nach Silo, seine Mutter Hanna hatte dies in einem Gelübde versprochen. (1. Samuel 1) Im Heiligtum wird der junge Samuel dann

zum Propheten berufen (Kapitel 3). Die größte Bedrohung für Israel ist zu dieser Zeit das Volk der Philister. In Kapitel 4 bis 6 erfahren wir, wie die Philister den Israeliten die Bundeslade rauben, in der die beiden Gesetzestafeln mit den 10 Geboten aufbewahrt wurden. Doch die Lade bringt ihnen nur großes Unglück, deshalb beschließen die Philister, sie den Israeliten wieder zurückzugeben.

Immer mehr Israeliten wollen wegen der ständigen Bedrohung durch die Philister einen König. Sie glauben: Nur gemeinsam unter einem starken König haben wir eine Chance gegen die Phi-



David und Saul, Gemälde von Rembrandt (1658)



Bathseba im Bade, Gemälde von Hans Memling (etwa 1480); oben rechts auf dem Dach ist David zu sehen, wie er Bathseba beobachtet. Das Bild ist spiegelverkehrt.

lister. (Kapitel 8) Samuel ist zunächst dagegen, doch schließlich bekommt er von Gott den Auftrag, Saul zum König zu salben. Das Volk ist froh und erkennt Saul als König an. Zunächst ist Saul erfolgreich im Kampf gegen die Philister, doch schon bald beginnen Schwierigkeiten: Weil Saul nicht alle Anweisungen Gottes erfüllt, wird er verworfen: Er bleibt zwar noch eine Zeit lang der König Israels, aber Gottes Gnade hat er verloren. So wird Saul schwermütig und misstrauisch gegen alle.

In Kapitel 16 lesen wir, dass Samuel keinen anderen zum neuen König Israels salbt: David. Die Salbung geschieht heimlich und es dauert noch lange, bis David dann tatsächlich König wird. Zunächst lebt er als Diener (Knappe) an Sauls Hof. David gelingt es, Saul mit seiner Harfen-Musik zu beruhigen. Dann vollbringt er eine große Heldentat: er besiegt den „Riesen“ Goliath, den stärksten Einzelkämpfer der Philister. (Kapitel 17) Nach diesem großen Triumph ist David bekannt und beliebt. Er freundet sich mit Sauls Sohn Jonathan an und heiratet Sauls Tochter Michal. Saul wird immer mehr eifersüchtig auf diesen jungen, erfolg-

reichen Mann. Schließlich muss David vor ihm fliehen und beginnt ein Leben als Anführer einer Gruppe von Freibeutern. Er ist ständig auf der Flucht vor Saul, der ihn verfolgt und ihn töten will. Doch David hat weiterhin Glück und Erfolg. Zweimal hätte er sogar die Gelegenheit, Saul zu töten (Kapitel 24 und 26), doch er lässt ihn am Leben. Die Verfolgung geht weiter, deshalb beschließt David, sich mit den Philistern zu verbünden. Er lebt also für einige Zeit im Gebiet der Philister (entspricht etwa dem Gebiet des heutigen Gaza-Streifens) und unternimmt Beutezüge in benachbarte Gebiete. Doch auf Dauer kann David nicht bei den Philistern bleiben. Er kehrt zurück in seine Heimat. Bald darauf kommt Saul ums Leben (Kapitel 31). Damit endet das 1. Buch Samuel.

Das 2. Buch Samuel berichtet über Davids Zeit als König. In der Stadt Hebron wird er zum König ernannt. (Kapitel 2) Seine ganze Regierungszeit ist einerseits von großen Erfolgen geprägt, andererseits jedoch auch von menschlichen Fehlern und Enttäuschungen. Zu den Erfolgen zählt die Eroberung Jerusalems. David lässt die Bundeslade nach Jerusalem bringen. Damit ist Jerusalem das neue Zentrum: Hier wohnt der König und hier „wohnt“ Gott. (Kapitel 5 und 6) Auch als Kriegsherr ist David weiterhin erfolgreich.

Auf der anderen Seite berichtet das Zweite Samuel-Buch ausführlich von einem schlimmen Fehltritt Davids: Er beobachtet vom Dach seines Palastes eine schöne Frau beim Baden. Er verliebt sich in diese Frau und will sie unbedingt haben. Doch sie ist verheiratet mit dem Hauptmann Uria. David schickt Uria auf ein 'Himmelfahrtskommando' in der Hoffnung, dass er dabei ums Leben kommt. So geschieht es auch - und David kann die Frau nun heiraten, ihr Name ist Bathseba. (Kapitel 11) Der Prophet Nathan kommt daraufhin zu David und hält eine Strafred; er macht David klar, dass er mit diesem Ehebruch und Mord eigentlich den Tod verdient hat. David bereut seine Sünde, tut Buße und empfängt Vergebung. (Kapitel 12) Aber - Strafe muss sein: Das erste Kind, das David mit Bathseba bekommt (er hatte ja noch andere Frauen...) wird krank und stirbt. Das zweite Kind von David und Bathseba dagegen wird später alle anderen überflügeln: Es ist Salomo, Davids Nachfolger als König Israels. Viel Kummer bereitet David sein Sohn Absalom. Der zettelt einen Aufstand an, David muss aus Jerusalem fliehen. (Kapitel 15) Doch der Aufstand kann niedergeschlagen werden und Absalom kommt ums Leben:

Er bleibt mit seinen langen Haaren am Ast eines Baumes hängen, unter dem er hindurchreitet und Davids Soldaten töten ihn. (Kapitel 18) Am Ende des 2. Samuelbuches finden wir 'Davids letzte Worte' (2. Samuel 23,1-7) und einen Bericht darüber, wie David den Platz erwirbt, auf dem dann später Salomo, sein Sohn als König den Tempel bauen sollte.

Von König Salomo, dem Tempelbau und vielen anderen Geschichten erfahren wir in der Fortsetzung der beiden Samuelbücher, den Büchern 1. und 2. Könige. In der nächsten Ausgabe von UNSERE GEMEINDE können Sie darüber lesen.

ROLAND MARTIN



Die berühmte David-Statue von Michelangelo in Florenz (1504)

Eine Seefahrt vor 300 Jahren – gar nicht lustig

22. Oktober 1707

Fünf englische Kriegsschiffe sind unterwegs nach Hause. Sie haben vor Gibraltar ein Gefecht gewonnen. Matrosen und Soldaten freuen sich auf die siegreiche Rückkehr in die Heimat. Aber dort werden sie nicht ankommen. Unterwegs kommt Nebel auf. Der Kapitän weiß, dass in dieser Gegend gefährliche Felsen aus dem Wasser aufragen. Aber etwas ganz Wichtiges weiß er nicht: Er weiß nicht, wo er sich selbst befindet. Und so kommt es am 22. Oktober zur Katastrophe. Vier Schiffe sinken, nachdem sie auf einen Felsen aufgefahren sind. 2.000 Soldaten sterben in kurzer Zeit.

Der Kapitän hatte die Position des Schiffes falsch berechnet. Und damit war er nicht allein. Vor 300 Jahren gab es noch keine Methode, um genau zu berechnen, wo sich ein Schiff befindet. Viele tausend Matrosen starben an Hunger, Durst, Mangelernährung und Unfällen, weil ihre Schiffe orientierungslos auf dem Wasser umherirrten.

Was war das Problem? Wenn ein Schiff auf See war – und kein Land in Sicht –, dann diente der Himmel zur Orientierung. Am Tag half die Sonne, bei Nacht die Sterne: An ihrem höchsten Punkt, genau um 12 Uhr, steht die Sonne im Süden. Und je weiter man nach Süden kommt, um so höher steht sie am Himmel. Am Stand der Sonne konnte man deshalb erkennen, wie weit nördlich oder südlich ein Schiff fährt. Nachts ging es ebenso mit den Sternen.

Aber wie ist es mit Ost und West? Der Kompass zeigt an, ob man in östliche oder westliche Richtung fährt. Aber wie viele Kilometer östlich oder westlich man sich befindet – das zeigt kein Kompass und kein Punkt am Himmel an.

Schon lange hatten Gelehrte

große Sternwarte. Dort sollten die Sternbewegungen so genau beobachtet werden, dass sie eine Orientierung auf See möglich machten.

Das Preisgeld lockte. Es wurden viele Ideen vorgestellt. Einige waren völlig untauglich. Andere waren sehr kompliziert und ungenau.

Ein Bei-

in der ganzen Welt eine Lösung gesucht – aber vergeblich. Nach der Katastrophe der englischen Kriegsschiffe im Jahr 1707 beschloss das englische Parlament: Wer das Problem löst, bekommt einen Preis von 20.000 englischen Pfund – umgerechnet sind das heute mehrere Millionen Euro. Eine Kommission sollte die Vorschläge prüfen.

So machten sich die Astronomen an die Arbeit. In Greenwich bei London entstand eine

Sternwarte. Dort sollten die Sternbewegungen so genau beobachtet werden, dass sie eine Orientierung auf See möglich machten. Das Preisgeld lockte. Es wurden viele Ideen vorgestellt. Einige waren völlig untauglich. Andere waren sehr kompliziert und ungenau. Die Astronomen entwickelten noch andere Ideen. Aber die Lösung kam schließlich von ganz anderer Seite, nämlich von den Uhrmachern. Ihre Idee: Man nimmt auf jedes Schiff zwei Uhren mit. Eine Uhr zeigt die Uhrzeit vom Heimathafen – z. B. London. Diese Uhr muss extrem genau gehen. Egal, ob das Schiff schwankt oder ruhig fährt, egal, ob es bei Grönland oder am Äquator Gegenden unterwegs ist – diese Uhr darf in 24 Stunden nicht mehr als 3 Sekunden vor- oder nachgehen.

Das Problem war nur: Bei schlechter Sicht oder auf einem schwankenden Schiff konnte man die Jupitermonde mit den damals üblichen Fernrohren nicht genau sehen.

Die Astronomen entwickelten noch andere Ideen. Aber die Lösung kam schließlich von ganz anderer Seite, nämlich von den Uhrmachern.

Ihre Idee: Man nimmt auf jedes Schiff zwei Uhren mit. Eine Uhr zeigt die Uhrzeit vom Heimathafen – z. B. London. Diese Uhr muss extrem genau gehen. Egal, ob das Schiff schwankt oder ruhig fährt, egal, ob es bei Grönland oder am Äquator Gegenden unterwegs ist – diese Uhr darf in 24 Stunden nicht mehr als 3 Sekunden vor- oder nachgehen.



Die zweite Uhr wird jeden Tag beim höchsten Stand der Sonne auf 12 Uhr eingestellt. Sie zeigt die Uhrzeit, die auf dem Schiff gilt.

Der Vergleich der beiden Uhren zeigt dann an, wie weit östlich oder westlich sich das Schiff befindet.

Wieder ein Beispiel: Die Uhr an Bord zeigt exakt 12 Uhr an. Die Uhr mit der Uhrzeit vom Heimathafen London zeigt 13.30 Uhr an. Dann befindet sich das Schiff 22,5° westlich von London (s. Kasten). Der Vorteil dieser Methode: Sie ist unabhängig von der Sicht auf die Sterne, sie braucht kein Fernglas, nur einmal am Tag die Berechnung des genauen Sonnenstandes. Der Nachteil: Im 18. Jahrhundert gab es keine Uhren, die so genau gingen. Heute gibt es Quarz- oder Funkuhren. Aber wer eine Uhr mit mechanischem Uhrwerk hat (eine Uhr zum Aufziehen), der weiß: diese Uhren gehen jeden Tag ein paar Sekunden vor oder nach.

Trotzdem schaffte es ein Uhrmacher, eine so genau gehende Uhr schon vor

300 Jahren zu bauen. Sein Name ist John Harrison, und er wurde 1693 geboren.

Er war gar kein richtiger Uhrmacher.

Er hatte keine Lehre gemacht und sich das Uhrenbauen selbst beigebracht. Mit seinen Uhren konnte die Position der Schiffe

nun genau bestimmt werden.

Aber es gab erheblichen Widerstand.

Die Astronomen versuchten mit allen Mitteln, den Erfolg der Uhren-Methode zu verhindern. Man wollte unbedingt eine Lösung in den Sternen finden.

Als Harrison im Jahr 1776 starb, hatte er zwar die Hälfte des Preisgeldes bekommen, aber nicht den vollen Preis. Dieser Preis wurde übrigens niemals vergeben. Die Kom-

mission, die darüber entscheiden sollte, wehrte sich bis zuletzt gegen die Uhren-Methode. 1882 wurde sie aufgelöst. Inzwischen waren die genau gehenden Uhren auf Schiffen längst eine Selbstverständlichkeit. Das Problem war

gelöst. Aber die Kommission, die die Lösung finden sollte, hatte alles getan, um die wirkliche Lösung zu verhindern.

ROLAND KRUSCHE



© Danilo Ascione - Fotolia.com

Die Erdumdrehung berechnen

Die Erde ist eine Kugel. Sie dreht sich in 24 Stunden einmal um sich selbst, und zwar von Westen nach Osten. Jeder Ort auf dieser Kugel dreht sich also in 24 Stunden einmal im Kreis – das sind 360°. Nun kann man rechnen: In jeder Stunde dreht sich jeder Ort um 15° (360 : 24), in 20 Minuten um 5° und in einer Minute um 0,25°. Nun muss man noch wissen, wie weit nördlich oder südlich man fährt: Am Äquator beträgt der Erdumfang ca. 40.000 Kilometer, Ein Ort auf dem Äquator dreht sich in einer Stunde also ca. 1.670 km nach Osten (40.000 : 24); und diese Entfernung nimmt langsam ab bis zum Nord- oder Südpol, wo der Erdumfang Null ist.

Anzeige

Mutter - Kind - Kuren

für
Hörgeschädigte Mütter
und/oder
hörgeschädigte Kinder.



Kur + Reha
des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes BW

Begleitet von einer
Dolmetscherin
für Gebärdensprache !

Fordern Sie unser Konzept an und fragen Sie uns nach den Terminen! Wir unterstützen Sie gerne bei der Antragstellung an Ihre Krankenkasse.

Zorge
Mutter - Kind - Klinik

Schlesierstr. 34 37449 Zorge
Tel. 05586 96 87 - 0
FAX 05586 96 87 687
www.gehoerlosenreha.de

Aktuelle Termine für Gehörlosen-Kuren:

31.10. - 21.11.2007
19.12.2007 - 09.01.2008 (Weihnachtskur)



Vorschau

Die nächste Ausgabe von **UNSERE GEMEINDE** erscheint zum Juli 2007. Unter anderem haben wir folgende Themen für Sie geplant:

- Fotos im Gottesdienst - ja oder nein?
- Taube Hunde
- Die Bibel - Königsbücher und Chroniken
- Fotos lügen nicht
- Das Neueste aus den Landeskirchen, Geburtstage und die Rätselseite

UNSERE GEMEINDE erscheint jeden Monat.

Schreiben Sie uns ihre Meinung. Waren Sie von einem Artikel begeistert? Oder haben Sie bemerkt, dass wir eine Sache ganz falsch dargestellt haben? Ob Sie etwas stört oder freut - wir würden es gerne wissen. Am einfachsten geht es per Fax (0421 - 476336) oder eMail (ug@dafeg.de). Wir freuen uns auf Ihre Nachricht.

UNSERE GEMEINDE finden Sie auch im Internet, Surfen Sie einfach die Adresse www.ug.dafeg.de an. Dort finden Sie auch ein Archiv mit Artikeln aus den vergangenen zwei Jahren UNSERE GEMEINDE.

Unter der Internetadresse www.gehoerlosenseelsorge.de finden Sie noch mehr Informationen. Auch eine Liste mit Links (Verbindungen) zu den verschiedenen Gehörlosengemeinden im Internet.

Sieh mal an ...



Das kann ja nur den Hörenden passieren. Auf dem Abschlussgottesdienst des Kirchentags hatten die Veranstalter extra einen Teil für Hörgeschädigte abgesperrt. Hier konnte man bequem auf Stühlen sitzen, das ganze Gelände überblicken - und hatte natürlich einen guten Blick auf die Dolmetscher. Gedolmetscht wurde in DGS für Gehörlose und in LBG für Schwerhörige. Und das Schild wies darauf hin, dass es

auch eine Induktionsschleife gibt, mit der man den Ton von der Bühne direkt in das Hörgerät einspeisen kann - aber für Gehörlose?

So etwas passiert immer wieder. Ist ja nicht schlimm. Die Gehörlosen und Schwerhörigen wissen schon, worum es geht. Aber es zeigt, wie wenig die „Normalen“ über Behinderungen jeder Art wissen, wenn sie nicht selbst davon betroffen sind.

Es ist wichtig, dass wir die Menschen um uns herum immer wieder über unsere Bedürfnisse informieren. Nur so lernen sie, was gut und wichtig für Schwerhörige oder Gehörlose ist. Oder für Blinde oder Diabetiker oder ...

RONALD ILENBORG